



Entdecke Gottes Willen für dein Leben

Von Daniel Kolenda

Teil 2

Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.

Johannes 15,16

In Josua, Kapitel 3, lesen wir, wie der Zug der Kinder Israel auf ein scheinbar unüberwindbares Hindernis stieß. Der Jordan war über die Ufer getreten und blockierte ihnen den Weg. Wenn Josua auf manchen unserer heutigen theologischen Seminare trainiert worden wäre, hätte er, so bin ich mir sicher, das Volk Israel mit folgenden Worten getröstet: „Wir werden hier ausharren, bis der Herr uns einen Weg durch die Wasser bahnt“. Oder, moderner ausgedrückt: „Wir werden hier warten, bis der Herr eine Tür öffnet“. Doch der ihm gegebene Befehl lautete völlig gegensätzlich. Er sollte das Land einnehmen. Deshalb gebot er den Priestern, dass sie die Bundeslade nehmen und damit ins Wasser gehen sollten. Und sobald die Priester ihre Füße in das Wasser tauchten, teilte sich der Jordan.

Und als die Träger der Lade an den Jordan kamen und die Füße der Priester, die die Lade trugen, in das Wasser am Ufer tauchten – der Jordan aber führt in der ganzen Erntezeit Hochwasser –, da blieb das von oben herabfließende Wasser stehen. Es richtete sich auf wie ein Damm, sehr fern, bei der Stadt Adam, die bei Zaretan liegt. Und das Wasser, das zum Meer der Steppe, dem Salzmeer, hinabfloss, verlief sich völlig. So zog das Volk hindurch, gegenüber von Jericho. Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen festen Fußes auf dem Trockenem mitten im Jordan. Und ganz Israel zog auf dem Trockenem hinüber, bis die ganze Nation vollständig den Jordan überquert hatte. Josua 3,15-17

Wenn Josua dem Volk Israel geboten hätte, darauf zu warten, dass Gott das Wasser für sie teilt, dann würden ihre Gebeine noch immer dort am Ufer des Jordan vor sich hin bleichen. Das Wasser wird sich so lange nicht teilen, wie deine Füße nicht nass werden.

Petrus wäre niemals auf dem Wasser gelaufen, wenn er nicht dazu bereit gewesen wäre, seine Füße nass zu machen. Wenn du weißt, wozu Gott dich berufen hat, dann musst du aufhören, darauf zu warten, dass irgendetwas Besonderes passiert. Du musst den ersten Schritt tun. Du musst aus deinem Boot aussteigen. Du musst deine Füße nass machen. Du

musst beginnen, dich in Richtung deiner Berufung zu bewegen. **Du musst aktiv werden!**

Die Ampel ist grün

Niemand mit klarem Verstand würde vor einer grünen Ampel stehen bleiben und darauf warten, dass sämtliche Ampeln auf der gesamten vor ihm liegenden Straße auch alle erst grün werden, bevor er losfährt. Und doch tun das viele Menschen. Sie haben ihre Berufung geparkt, nur weil sich noch nicht sämtliche Türen für sie geöffnet haben und sie nicht genau erkennen können, wie die Dinge geschehen sollen. Doch der allerwichtigste Schritt ist genau der, der direkt vor dir liegt. Tue das, was du heute tun kannst und sei treu dabei und du wirst sehen, wie Gott dich weiterbringt.

Für so viele Menschen scheint jedoch gerade dieser erste Schritt der schwierigste zu sein, denn sie sind sich nicht sicher, ob es wirklich Gottes Zeitpunkt dafür ist. Sie fürchten sich, „Gott voranzueilen“ und bleiben deshalb lieber dabei, „auf den Herrn zu warten“. An und für sich sind das noble Absichten, doch für manche Christen ist es leider nichts anderes als eine bequeme Ausrede.

In Lukas 9,59 beruft Jesus einen Mann und fordert ihn auf: *„Folge mir nach!“* Dieser Mann wollte Jesus gerne folgen, sagte aber: *„Herr, erlaube mir, vorher hinzugehen und meinen Vater zu begraben.“* Die Antwort Jesu war derb: *„Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“*

Ich will ganz ehrlich sein: Sehr lange Zeit dachte ich, dass Jesu Antwort völlig unangebracht war. Ich verstand nicht, wieso Jesus diesem armen jungen Mann nicht gestattete, bei der Beerdigung seines Vaters anwesend zu sein. Als ich eines Tages diese Passage wieder einmal las, befragte ich den Herrn dazu. „Warum warst du zu diesem jungen Mann so grausam? Warum wolltest du ihn seinen toten Vater nicht beerdigen lassen?“, fragte ich. Ich vernahm, wie der Herr sehr klar zu meinem Herzen sprach und mich fragte: „Wieso gehst du davon aus, dass sein Vater tot war?“ Plötzlich erkannte ich meinen Irrtum. Die Schrift sagt nicht, dass sein Vater bereits tot war ... sie sagt nur, dass der Mann warten wollte, bis sein Vater beerdigt wäre, bevor er auf Jesu Ruf antworten wollte. Vielleicht war sein Vater alt oder krank. Was auch immer der Fall war, er empfand, dass es einen günstigeren Zeitpunkt als jetzt geben würde, um Jesus zu folgen.

Plötzlich erkannte ich, was so viele von uns tun. Jesus beruft uns als Teenager und wir sagen: „Herr, ich werde dir folgen, aber lass mich **zuerst** meine Ausbildung beenden.“ Nach dem Abschluss hören wir seinen Ruf erneut und wir sagen: „Herr, ich werde dir folgen, aber lass mich **zuerst** eine Familie gründen.“ Wir heiraten und haben Kinder und wieder kommt sein Ruf. Wir sagen: „Herr, ich werde dir folgen, aber lass mich **zuerst** Geld verdienen, um ein Polster zu haben.“ „Lass mich **zuerst** meine Kinder aus der Schule haben.“ „Lass mich **zuerst** die Kinder durch die Ausbildung bringen.“ „Lass mich **zuerst** in Rente gehen und meine Pension empfangen.“ **Zuerst, zuerst, zuerst ...**

Bevor wir uns versehen, sind wir kalte Leichen und liegen zwei Meter unter dem Erdboden, ohne jemals dem Ruf Gottes gefolgt zu sein.

Die einzige angemessene Antwort

Es scheint immer einen „günstigeren Zeitpunkt“ als das Heute zu geben, um dem Ruf Gottes zu folgen, doch dieser günstigere Zeitpunkt wird niemals kommen. Jesus berief Simon und Andreas, während sie erfolgreich im Fischereigeschäft tätig waren. Als Jesus sie rief, heißt es: „*Und sogleich verließen sie die Netze und folgten ihm nach*“ (Markus 1,18). Sogleich – das ist die einzige angemessene Antwort auf Gottes Ruf. Lass alles fallen, lass alles hinter dir und folge ihm sogleich.

„Diejenigen, die ewig nach dem Willen Gottes suchen, werden von denen überrollt werden, die ihn einfach tun!“ Reinhard Bonnke

Ich möchte zum Ende kommen, indem ich dich dazu ermutige, auf den Ruf Gottes für dein Leben zu antworten. Beginne heute damit, den ersten Schritt zu tun.

Du kannst dein ganzes Leben lang Musik-Theorie studieren, doch du wirst niemals lernen, Klavier zu spielen, bevor du dich nicht hinsetzt und damit anfängst. Am Anfang wird es schwierig sein. Deine Finger werden nicht wissen, was sie tun sollen. Du wirst frustriert sein und manches Mal sogar enttäuscht. Manchmal wird es einfach nicht klappen und du wirst dich so fühlen, als ob du nur Daumen hättest. Manchmal wirst du dich als Versager fühlen. Und es ist die Furcht vor genau diesen Gefühlen, die die meisten Menschen davon abhält, dem Ruf Gottes zu folgen.

Ich kann nicht behaupten, dass alles, was ich im Dienst für den Herrn getan habe, ganz wunderbar und erfolgreich war. In der Tat könnte ich auf manche Versuche hinweisen, die erbärmlich gescheitert sind. Doch selbst in diesen negativen Erfahrungen habe ich wertvolle Lektionen gelernt, die mir bis heute nützen.

Thomas Edison verbrachte Jahre mit Tausenden von gescheiterten Versuchen, die Glühbirne zu entwickeln. Er sagte: „Wenn ich 10.000 Wege finde, wie etwas nicht funktioniert, so habe ich doch nicht versagt. Ich bin nicht entmutigt, denn jeder Fehlversuch, den ich gemacht habe, ist ein Schritt vorwärts.“ Er weigerte sich, sich vor dem Versagen zu fürchten.

Wovor hast du Furcht?

In Matthäus 25 lesen wir die Geschichte von dem Herrn, der seinen Dienern Geld anvertraut, bevor er zu einer langen Reise aufbricht. Einem Diener gibt er fünf Talente, einem anderen zwei Talente und einem weiteren Diener ein Talent. Ich bin sicher, du kennst die Geschichte. Der erste Diener investierte seine fünf Talente und hatte bald zehn. Der zweite

Diener investierte seine zwei Talente und hatte bald vier. Aber der dritte Diener vergrub sein Talent in der Erde. Die Erklärung, die dieser nicht gewinnbringende Diener seinem Herrn bei dessen Rückkehr gab, ist hochinteressant. Er sagte: „*Ich fürchtete mich und ging hin und verberg dein Talent in der Erde*“ (Matthäus 25,25).

Er vergrub sein Talent, weil er Furcht hatte!

Wovor fürchtete er sich? War es Furcht vor Versagen? Furcht davor, verspottet zu werden? Furcht vor harter Arbeit? Ich bin mir nicht sicher, aber eine Sache ist klar: Was immer er fürchtete, er fürchtete es mehr, als er seinen Herrn fürchtete.

Als Gott Adam erschuf, da erschuf er ihn aus dem „Staub des Erdbodens“. Wir sind irdische Gefäße. Und es ist diese Erde, in die so viele ihre Talente vergraben ... aus Furcht.

Der Friedhof ist einer der traurigsten Orte jeder Stadt. Nicht wegen der Menschen, die hier beerdigt sind, sondern wegen all dem, was in den Menschen verborgen war, die hier begraben sind: Bücher und Lieder, die nie geschrieben wurden, Predigten, die nie gehalten wurden, Vergebung, die nie gewährt wurde, Erfindungen, die niemals entwickelt wurden, so viel Potenzial, das niemals verwirklicht wurde. So vieles wurde beerdigt und für alle Zeit verloren, weil Menschen Angst vor Kritik, Ablehnung, finanziellen Schwierigkeiten oder körperlicher Gefahr hatten.

Mein Freund, eines Tages werden wir alle vor dem Herrn stehen und für das, was er uns anvertraut hat, Rechenschaft geben müssen. Ach, dass wir diesen Tag doch mehr als alles andere fürchten würden, dass wir bereit wären, alles zu riskieren, damit wir uns nicht schämen müssen, wenn er wiederkommt.

Was wäre, wenn jener Diener sein Talent an der Börse investiert hätte, die Kurse jedoch gesunken wären und er alles verloren hätte? Ich denke, sein Herr wäre weitaus gnädiger mit ihm umgegangen. Denn der Diener hätte zumindest etwas getan, etwas versucht.

Du wirst immer 100% der Kämpfe verlieren, die du niemals kämpfst.

Heute gibt es so viele Menschen, die herumsitzen und nichts tun, weil sie nicht exakt sicher sind, was sie tun sollen.

Mein Freund, ... wovor fürchtest du dich? Was hast du zu verlieren? Nichts zu tun ist schlimmer als jedes Versagen.